Gemeindeblatt

für den Synagogenbezirk Duisburg

Amtliches Organ der Gemeinde

Verlagsort Kassel.

2. Jahrgang | Duisburg, den 1. November 1929 | Nr. 16

Nach einem Jahr!

Unser Gemeindeblatt hat das erste Lebensjahr vollendet. Begonnen ist aber erst der Weg, den es während seiner weiteren Lebensdauer erfolgreich zurücklegen möge, als ein Mittel zur Aufklärung in der Gemeinde und durch die Gemeinde, zum Verständnis für die in ihr wirkenden Strömungen und damit zur Verständigung auch über Gegensätze hinweg.

Aufklärung möge das Blatt weiter schaffen. Was in der Gemeindeverwaltung vorgeht, ist und sei kein Geheimnis. Jedes Mitglied der Gemeinde kann sich leicht über alles unterrichten, was in den Körperschaften der Verwaltung erstrebt wird, und was in der harten Wirklichkeit davon durchzusetzen ist. Wenig ist es oft gegenüber dem Wünschenswerten, aber mehr kann erreicht werden, wenn die Verwaltung sich gestützt sieht durch die freudige Mitarbeit der Gemeinde. Der ganzen Gemeinde steht das Blatt zur Verfügung. Es dient allen.

Es soll nicht neutral sein in dem Sinne, daß es sich jüdischen Parteien und Gruppen verschließe und sich damit selbst zur Inhaltleere verurteile. Neutral aber ist es, weil es jede jüdisch-politische und jüdisch-religiöse Richtung zu ihrem Rechte kommen läßt, niemand zuliebe und niemand zuleide. Streng und unerbittlich wird die Leitung des Blattes auch künftig darüber zu wachen haben, daß in ihm nur sachliche, präzise, sprachlich saubere, inhaltlich wahre Arbeit geleistet werde. Wer beginnt, eine ihm fremde jüdische Bewegung wenigstens zu begreifen, der wird sie vielleicht sachlich bekämpfen, aber nie in Verkennung ihrer Ziele mit einem Haß verfolgen, der selbst nach außen seine Schatten wirft. Je heißer das Ringen der Geister, desto reger das Leben. Aber - Verständnis auch für entgegenstehende Auffassung und umfassende Bejahung von jüdischen Lebensäußerungen ist damit durchaus vereinbar.

Hoffnungsvoll ist dein Weg begonnen, junges Blatt. Alle jüdischen Familien der Gemeinde erreichst du. Wer ihnen etwas zu sagen hat, dem steht kein besseres Mittel als dein Anzeigenteil zu Gebote. Schon heute wartet man auf dich, wie Beschwerden zeigen, wenn du einmal ausbleibst. So ziehe denn weiter deines Weges zum Gedeihen der Gemeinde und zur Stärkung allen jüdischen Lebens in ihr!

Der Vorstand der Synagogengemeinde Duisburg
Max Levy — Max Simon, Rechtsanwalt — Eduard Gelber.

Ein Jahr Gemeindeblatt.

Es ist ein junger Geburtstag, den heute unser Gemeindeblatt begeht, ein Jahr ist es alt! Indessen, einen kleinen Glückwunsch hat es sich wohl schon verdient. Vielen ist es schon ein trauter häuslicher Gast geworden, und als es im letzten Festtagsmonat einmal ausblieb, wurde es doch schon arg vermißt. Gewiß, wer könnte von dem einjährigen Geburtstagskind verlangen, daß es schon alle seine Möglichkeiten entfaltet und alle auf dasselbe gesetzten Hoffnungen erfüllt hätte! Noch enger kann und muß das Band werden, das es um alle Teile der Gemeinde schlingt. Ein getreues Abbild des Gesamtgeistes und des Gesamtlebens des Judentums und insbesondere unserer jüdischen Gemeinde soll und will das Gemeindeblatt werden.

An aussichtsreichen Anfängen hierzu hat es auch schon im ersten Jahre nicht gefehlt. An der Geschichte unserer Gemeinde und an manchen jüdischen Stückchen aus Duisburgs guter alter Zeit haben wir uns erfreuen können, manche liebe und vertraute Gestalt schaute uns aus ihren Illustrationen entgegen, und selbst wenn einmal etwas Karikatur mit im Spiele war, mußten wir tüchtig lachen. Wir konnten immer schön lesen, wann die Synagoge beginnt, und uns doch wenigstens vornehmen, pünktlich und regelmäßig nach „Schul" zu kommen, manch neu eröffneter Betrieb konnte sich einem geehrten Duisburger Gemeindepublikum geziemend vorstellen, und vor allem, wir konnten die Debatten in unserem Gemeindeparlament gründlich verfolgen und weiter debattieren, was wir doch auch redlich getan haben. — Lebendige Bilder aus Schule und Kinderhort, von Jugend- und Turnvereinen traten uns entgegen und — nicht zu vergessen — die Familiennachrichten in Freude und Trauer.

Alles in allem, ein guter Anfang ist gemacht, sorgen wir alle durch Mitarbeit und Anzeigen, daß das zarte Pflänzchen sich weiter kräftig entwickelt zu unserer aller Zufriedenheit und Freude.

Dr. M. N.

Von der Kalenderreform.

Saul Lilienthal, Wiesbaden.

Wenn wir heute unsere Leser über die in den letzten Jahren ihrer Verwirklichung stark näher gerückte Reform des bürgerlichen Kalenders eingehend unterrichten wollen, so geschieht das, weil sie, in die Tat umgesetzt, unsere wirtschaftlichen und unter Umständen unsere religiösen Verhältnisse nicht wenig beeinflussen würde.

Die wichtigsten Nachteile des jetzigen bürgerlichen Kalenders liegen auf der Hand und bestehen kurz darin:

1. Das Datum für regelmäßig wiederkehrende Begebenheiten kann nicht durch eine Angabe gekennzeichnet werden. Bei wöchentlichen Wiederholungen wechselt das Monatsdatum, bei monatlichen oder jährlichen der Wochentag. Dem Irrtum und der Unsicherheit sind Tür und Tor geöffnet. Darum müssen Ferien, Märkte, regelmäßig wiederkehrende Erhebungen für jedes Jahr neu festgesetzt werden.

2. Wochen werden durch Monate, Monate durch Wochen in unregelmäßigster Weise zerrissen. Die Berechnung von Betriebsergebnissen und Aehnlichem wird dadurch mehr oder minder gefälscht, wenigstens sehr erschwert.

3. Ist der 15. oder der Letzte eines Monats ein Sonntag, so erfolgen die vielen Zahlungen, die an diesen Tagen fällig sind, entweder zu früh oder zu spät, so daß immer eine Partei geschädigt ist.

4. Die ungleiche Dauer der Monate (28, 29, 30, 31 Tage) bewirkt auch die Ungleichheit und Unvergleichbarkeit der Quartale und Semester.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden durch die Veränderlichkeit aller jüdischen und gewisser christlichen Festtage gegenüber dem bürgerlichen Kalender noch außerordentlich erhöht. So wandert das Datum für Peßach zwischen dem 23. März und 25. April; nach 300 Jahren wird es zwischen dem 21. März und dem 26. April wandern. Die griechische und die russisch-orthodoxe Kirche feiern ihr Osterfest am Sonntag und Montag nach dem Ende unseres jüdischen Peßachfestes, die römisch-katho-

lische und alle protestantischen Kirchen am Sonntag und Montag nach dem ersten Frühlings-Vollmond.

Wie schwer ist es für unsere Geschäftswelt, die christlichen und jüdischen Feiertage zu halten. Dort aber, wo griechische und abendländische Christen und Juden in größerer Zahl beieinander wohnen, müssen doch die Geschäftsleute, Handwerker, Angestellten häufig sechs Tage statt zweier halten. Die wirtschaftlichen oder aber die religiösen Schäden sind also außerordentlich groß.

Seit Jahrzehnten sind darum Bestrebungen im Gange, 1. den bürgerlichen Kalender so zu vereinfachen, daß jedes Monats- bzw. Jahresdatum einem bestimmten Wochentag entspricht, 2. die Festtage so zu legen, daß sie auf bestimmte gleiche Daten des neuen bürgerlichen Jahres fallen.

Die zweite Aufgabe ist für die christlichen Kirchen verhältnismäßig leicht zu lösen, weil die obersten Kirchenbehörden (Synoden, Papst, Konsistorien) an sich das Recht haben, den Kirchenkalender zu ändern und an den bürgerlichen anzupassen. Bei uns Juden ist diese Aenderung schwieriger zu erreichen, weil wir eine Behörde mit dem entsprechenden Recht nicht mehr oder noch nicht wieder besitzen. Absolut unlösbar ist die Aufgabe auch für uns nicht. Das von den Kalenderreformern vorgeschlagene Osterdatum, der 9. April, entspricht sogar einigermaßen dem mittleren Peßachdatum.

Vorher muß aber die erste Aufgabe gelöst sein: Die Vereinfachung des bürgerlichen Kalenders dahingehend, daß jeder Kalendertag alljährlich auf denselben Wochentag fällt. Hier nun machen sich Bestrebungen geltend, die geeignet sind, den schon jetzt durch rein wirtschaftliche Verhältnisse schwer gefährdeten Sabbat in seinen Grundfesten zu erschüttern und die darum den Widerspruch der gesamten Judenheit hervorgerufen haben.

Der Völkerbund hat nämlich von den in den meisten Ländern schon bestehenden Gesellschaften für Kalenderreform Vorschläge eingefordert, die von seiner Sonderkommission für Kalenderreform gesichtet und gutachtlich beurteilt worden sind. Diese Kommission hat die bisher eingelaufenen 185 Vorschläge in drei Hauptgruppen eingeteilt. Die erste Gruppe sieht als Neuheit nur größere Gleichmäßigkeit der Quartale vor. Die drei ersten sollen zwei Monate zu 30 und einen zu 31 Tagen haben, also 91 Tage zählen; das vierte Quartal soll einen Tag mehr haben. Da aber die meisten Nachteile des jetzigen Kalenders dabei bestehen blieben, zieht die Völkerbundskommission für Kalenderreform die Vorschläge der ersten Gruppe gar nicht in Betracht.

Eine zweite Gruppe will acht Monate zu 30 und vier Monate zu 31 Tagen machen, und zu den sich so ergebenden 364 Tagen einen Tag (im Schaltjahr zwei Tage) ohne Wochentagscharakter einschalten. Das hätte den Vorteil, daß die Quartale aus einer ganzen Zahl, nämlich genau 13 Wochen, beständen. Das ganze Jahr hätte 52 Wochen oder 364 Tage, dazu kämen ein, im Schaltjahr zwei „weiße" Tage, die als Wochentage nicht mitzählten, so daß, wenn die Kalenderreform z. B. Sonntag, den 1. Januar 1933 begänne, auch alle folgenden Jahre mit Sonntag anfingen und, abgesehen von den weißen Tagen, mit Sonnabend endigten; ferner jedes Jahr und jedes Quartal gleichviele Wochentage hätte und jedes Jahres- bzw. Monatsdatum ewig auf den gleichen Wochentag fiele. Die große Erleichterung aller Berechnungen und Vereinfachung aller wirtschaftlichen Vorausbestimmungen liegt auf der Hand. Die Schwierigkeit liegt, wie wir bald sehen werden, wo anders.

Die dritte Gruppe, die wohl die umwälzendsten Vorschläge macht und darum anscheinend dem Völkerbund nicht sehr sympathisch ist, hat gleichwohl am meisten Aussicht, ihren Vorschlag durchzusetzen, weil ihre Anhängerschaft in den Vereinigten Staaten sitzt, am entschlossensten und wirtschaftlich am stärksten ist, so daß man drüben Miene macht, den neuen Kalender einfach einzuführen und damit die Frage praktisch zu entscheiden. Nach diesem Kalender soll das Jahr 13 Monate zu 28 Tagen, also 364 Tage plus 1 oder 2 weißen Tagen besitzen. Die Rechnung nach Quartalen oder Semestern müßte dann zwar wohl aufhören, weil 13 weder durch 2 noch durch 4 (noch durch eine andere Zahl) teilbar ist. Es wären aber alle Monate von gleicher Länge, alle Monate hätten gleich viele volle Wochen-, Arbeits- und Feiertage. Dennoch sind die Vorschläge der zweiten und dritten Gruppe für uns Juden so, wie sie gemacht werden, absolut unannehmbar, weil sie den Sabbat zu zerstören drohen. Während nämlich nach den letzten Vorschlägen die Zählung der Wochentage am letzten Tage des Jahres, dem weißen Tag, ruhen soll, so daß z. B. nach dem letzten Vorschlag auf Sonnabend, den 28. Tag des 13. Monats 1933 (den 364. Tag des Jahres) ein weißer Tag ohne Datum und Wochentagscharakter und dann erst der Sonntag, der 1. Januar 1934 folgt, müssen wir Juden auf Grund des Sabbatgebotes an der absolut unveränderlichen Siebentagewoche festhalten, und zwar tun das alle Juden in der Welt ohne Unterschied der religiösen Schattierung. Ja auch eine jüdische oberste Kirchenbehörde könnte niemals den Sabbat verlegen. Wir müssen also den weißen Tag mitzählen und zwar als Sonntag. Sonntag, der 1. Januar 1934, wäre für uns Montag; Freitag, der 7. Januar wäre Schabbos; Sonnabend, der 7. Januar wäre für uns Sonntag, ebenso Sonnabend, der 28. Tag des 13. Monats. Der weiße Tag 1934 wäre dann für uns Montag, Sonntag, der 1. Januar 1935 Dienstag; Donnerstag, der 5. Januar Schabbos. Der verehrte Leser entschuldige, wenn ich ihn etwas in Verwirrung bringe. Ich will gerade zeigen, wie groß der neue Kalendervorschlag die Verwirrung bei uns machen müßte. Jedes Jahr fiele nämlich Schabbos auf einen anderen Wochentag: 1934 auf Freitag, 1935 auf Donnerstag, 1936 auf Mittwoch, 1937 auf Montag (wegen des Schaltjahres zwei Tage Differenz!), 1938 auf Sonntag und erst 1939 wieder auf Sonnabend. Die Schädigung der Sabbatfeier und darüber hinaus des Sabbatgedankens in unseren Reihen wäre unabsehbar.

Darum haben die großen landsmannschaftlichen Vereinigungen der Juden, vor allem der amerikanischen, englischen, französischen Länder, gegen alle bisherigen Reformvorschläge Stellung genommen, ebenso hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Europäischen Distriktslogen Mitte August mit aller Entschiedenheit gegen sie ausgesprochen. Auch eine Sondervereinigung gegen die Kalenderreform besteht, geführt von dem britischen Reichsrabbiner Hertz, London, dem Großrabbiner Israel Levy, Paris, den Rabbinern Fürst, Wien, und Levenstein, Zürich, und dem bekannten Politiker und Schriftsteller Lucien Wolf, London. Sie ist vor allem bei der Völkerbundskommission in Genf in diesem Sinne tätig und bemüht sich außerdem, die Oeffentlichkeit der ganzen Welt aufzuklären. Dennoch sind die Aussichten sehr gering. Denn das nordamerikanische Nationalkomitee für die Kalenderreform hat dem Staatsdepartement zu Washington einen Bericht zugunsten des 13-Monate-Jahres erstattet, seit Mitte August ist derselbe Kalender in großen nordamerikanischen Betrieben bereits eingeführt, und eine Reihe von amerikanischen Großbanken will nächstes Jahr folgen.

Während er Drucklegung dieses Aufsatzes erhalten wir sogar die Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dem Völkerbundssekretariat den Bericht des amerikanischen Nationalkomitees für die Kalenderreform eingesandt, d. h. so gut wie empfohlen hat. Was aber eine Empfehlung der Vereinigten Staaten für den Völkerbund bedeutet, ist uns allen klar.

Eine weitere Entwicklung nach dieser Richtung könnte nur durch einen neuen Vorschlag verhindert werden, der unter Schonung des Sabbats doch alle Vorteile des erwähnten Dreizehn-Monate-Jahres böte. Dafür besteht wenig Hoffnung, obschon es an Vorschlägen nicht fehlt. Unseres Wissens ist nur ein einziger solcher Vorschlag überhaupt diskutabel, das ist derjenige des Hamburger Gemeindesyndikus Dr. N. M. Nathan in der diesjährigen Januar-Nummer des Gemeindeblattes der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg.

Er schlägt Jahre von $13 \times 28 = 364$ Tagen vor. Die weißen Tage sollen aufgespart und, sobald sie eine Woche ergeben, also nach sechs oder (wenn zwei Schaltjahre der bisherigen Art in diese Spanne fallen müßten) nach 5 Jahren zu einer Schaltwoche, einer weißen Woche vereinigt werden. Es ist leider nicht sehr wahrscheinlich, daß man die Unregelmäßigkeit, die dadurch jedes sechste oder fünfte Jahr erleiden müßte, in Kauf nehmen wird, um den jüdischen Sabbat zu schonen. Dennoch müßten alle Bemühungen darauf gerichtet sein, den Nathanschen Vorschlag erst einmal diskutieren zu lassen. Es könnte sein, daß auch christliche Kreise sich ihm anschlössen, die den kontinuierlichen Sonntag nicht opfern wollen. Auch hat der Papst noch nicht gesprochen. Darum ist die Hoffnung auf eine Regelung, die den jüdischen Notwendigkeiten ebenso entspricht wie allen anderen, noch nicht ganz geschwunden. Wir wünschen, daß das kommende Jahr uns einer solchen Lösung der Kalenderreform näherbringt.

Der Antisemitismus in Rußland.

Sowjet-Studenten fordern Numerus clausus.

Eine in Kiew abgehaltene Versammlung kommunistischer Studenten stellte die Forderung auf, daß für jüdische Hörer an den Sowjet-Hochschulen ein Numerus clausus eingeführt werde. Diese Forderung stützt sich auf einen in einer Sitzung der kommunistischen „Zelle" der Kiewer Universität diesbezüglich gefaßten Beschluß. Die Moskauer kommunistische Presse ist sehr erregt darüber, daß man solche Forderungen im Sowjetreich zu erheben wagt. „Trud" schreibt, daß im Kiewer Rayon der Antisemitismus unter der Studentenjugend, auch der kommunistischen, sehr verbreitet ist.

*

Neue antisemitische Terrorakte.

Fünfundzwanzig Arbeiter des Schiffbauhafens in Murom überfielen am hellichten Tage unter den Rufen „Schlagt die Juden und rettet Rußland!" vier jüdische Ingenieure und verprügelten sie so schwer, daß sie aus mehreren Wunden bluteten. Vorbeigehende Arbeiter halfen den Huligans, unter denen sich einige Kommunisten befanden. Die mißhandelten Ingenieure erklärten der Fabrikleitung, daß es ihnen unter dem antisemitischen Terror, der in der Fabrik herrscht, unmöglich ist, die Arbeit weiterzuführen, und daß sie sich gezwungen sehen, auf ihre Posten zu verzichten.

Die Zeitungen melden, daß in der Fabrik „Intilisazia" in Minsk nichtjüdische Arbeiterinnen ihre jüdische Arbeitsgenossin Dischler in den Abort geschleppt und ihr dort Exkremente in den Mund gestopft haben. Männliche Arbeiter der Fabrik, unter ihnen Kommunisten, sahen lachend der Tortur zu. Die Moskauer Presse fordert strengste Bestrafung der Schuldigen.

*

Jom Kippur in Rußland.

Die Moskauer Synagogen waren wie in den Rosch-Haschanah-Tagen so auch am Versöhnungstage voll besetzt mit Andächtigen; andererseits waren die in der Staatsindustrie beschäftigten jüdischen Arbeiter, sowie alle jüdischen Angestellten der Sowjetinstitutionen ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachgegangen, da es niemand von ihnen wagte, wegen den höchsten jüdischen Feiertagen der Arbeit fernzubleiben.

Am Kol Nidrei-Abend haben jüdische Kolonisten in 25 Sälen Moskaus Konzerte veranstaltet, um die jüdische Bevölkerung von dem Besuch der Synagogen wegzulocken.

In den kleineren Städten des Sowjetreiches und in den jüdischen Kolonien wurde das Versöhnungsfest ganz wie in den alten Tagen begangen. Eine Ausnahme machte Kalinindorf, wo das kommunistische Rayonkomitee am Jom Kippur die Eröffnung der neuerbauten Traktorenstation durch einen feierlichen Akt beging.

*

Tausend jüdische Familien aus Moskau mußten ihre Wohnungen verlassen.

Moskau. (JTA.) Ungefähr tausend jüdische Familien wurden in den letzten sechs Wochen von den Behörden gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen, weil sie als „Nepleute" (Nutznießer der neuen ökonomischen Politik), die sich im freien Handel betätigen, kein Recht auf kommunal bewirtschaftete Wohnungen haben. Bis zum 1. November müssen weitere 500 jüdische Familien in Moskau ihre Wohnungen verlassen. Von dieser Maßnahme wurden auch jüdische Heimarbeiter betroffen, die sich geweigert haben, Kollektivgruppen beizutreten.

*

Antisemitischer Sadismus in einem russischen Dorfe.

Moskau. (JTA.) Eine Gruppe Bäuerinnen im Dorfe Repki, Kreis Mohilew, überfiel in der Nacht zwei in einem einsam gelegenen Häuschen wohnende jüdische Witwen, die die einzigen jüdischen Einwohner des Dorfes sind und durch Ausbessern alter Kleider ihr Dasein fristen, und unterzogen sie unglaublichen Peinigungen. Die jüdischen Frauen wurden nackt ausgezogen, mit Eisenstäben geschlagen und mit Füßen getreten. Die gesamte Inneneinrichtung des Hauses wurde zertrümmert. Einer der jüdischen Frauen wurden drei Finger einer Hand abgebissen, der zweiten die Glieder ausgerenkt. Schließlich wurden die gepeinigten Opfer an den Ofen gebunden, woraufhin das Haus in Brand gesteckt wurde, damit die jüdischen Frauen verbrennen. Der Brand lockte die Dorfbehörden herbei, die die schon bewußtlos gewordenen Frauen retteten und die schuldigen Bäuerinnen verhafteten.

Jüdische Nachrichten.

Synagogenschändung in Elberfeld im Zusammenhang mit der Propaganda für das Volksbegehren.

Berlin. (JTA.) Der „Welt am Montag" wird aus Elberfeld telegraphiert: Einen gemeinen Bubenstreich führten rechtsradikale Kreise in der Nacht zum Sonnabend, 26. Oktober, auf die Elberfelder Synagoge aus. Unbekannte Täter beklebten die Türen des Gotteshauses mit Plakaten für das Volksbegehren, besudelten die Treppe mit Kot und beschmutzten in richtiger Erkenntnis des Wertes ihrer Flugschriften die an die Türen angeklebten Flugblätter ebenfalls mit Kot. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Ein jüdischer Erfolg bei den Parlamentswahlen in der Tschechoslowakei.

Prag. (JTA.) Am Sonntag, 27. Oktober, wurden in der Tschechoslowakei die Parlamentswahlen durchgeführt. 60 000 jüdische Wähler in der gesamten Tschechoslowakei schritten zur Urne. Die auf die vereinigte jüdisch-polnische Liste abgegebenen Stimmen sichern den Juden nach den bisherigen Feststellungen mindestens ein Mandat. Als gewählt erscheint der Präsident des Jüdischen Nationalrates der Tschechoslowakei Dr. Singer.

Aus der Gemeinde.

Die Zeit des Gottesdienstes.

	Freitag abend	Samstag morgen	Samstag nachm.	Samstag abend
1/2. 11.	5 Uhr	9 Uhr	—	5.48 Uhr
8/9. 11.	4.45 „	9 „	Jugendgottesdienst 3 Uhr	5.38 „
15/16 11.	4.45 „	9 „	—	5.30 „

Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. **Jüdische Gemeinde.** Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. **Machsike Hadas.** Vorsitzender: Sch. Hauser, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: Isaak Zahler, Duisburg, Knüppelgasse 1.
3. **Jüdische Schule.** Am Buchenbaum 32. Leiter: Fritz Kaiser, Landwehrstraße 21, Telephon 4 28 77 Nord.
4. **Jüdischer Kinderhort.** Beguinengasse.
5. **Talmud Thora.** Leitung: Samuel Ostersetzer, Wildstraße 36.
6. **Komitee für Hebräische Kurse.** Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. **Israelitischer Hilfsverein.** Vorsitzender: Max Löwe, Kuhlenwall 30.
8. **Bikur Cholim.** Vorsitzender: A. Celnik, Heckenstraße 45.
9. **Israelitischer Frauenverein.** Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.
10. **Duisburg-Loge zur Treu U. O. B. B.** Präsident: Bankdirektor Eugen Kaufmann.
11. **Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königstraße 12.
12. **Zionistische Vereinigung.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königstraße 10.
13. **Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion.** Vorsitzender: R.-A. Dr. Kolski, Hindenburgstraße 1.
14. **Jüdisch-liberaler Gemeindeverein.** Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königstraße 24.
15. **Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg.** Vorsitzender: Ferdinand Löwin, Beekstraße 66.
16. **Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.** Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Plaut, Lippestraße 1.
17. **Jüdischer Frauenbund.** Vorsitzende: Frau Rechtsanwalt Ruben, Neckarstr. 52. Schriftführerin: Frau Hertha Herzstein, Sternbuschweg 23 c.
18. **Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.** Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. **Jüdischer Jugendbund.** Vorsitzender: Fritz Reinhard. Anschriften an Hedy Windmann, Kuhstr. 14.
20. **Jüdischer Turn- und Sportverein „Ilus", Duisburg.** Vorsitzender: Dr. B. Hallenstein. Anschrift: Lieselott Seligmann, Pappenstr. 3.
21. **Hechaluz.** Vorsitzender: J. Schayer, Königstraße 46.
22. **Jung-Jüdischer Wanderbund.** Adresse: Regi Birnholz, Münzstraße 48.
23. **Zeire-Misrachi.** Anschrift: Regina Gerhard, Universitätsstr. 27.
24. **Bund jüdischer Schüler.** Adresse: Ernst Neumark, Fuldastraße 14.
25. **Esra.** Anschrift: Malli Isler, Universitätsstraße 20.
26. **Bar Kochba,** 1. Vorsitzender: Edmund Levy. Anschrift: Clara Rosenbaum, Ruhrorterstr. 37.
27. **Agudas Jisroel.** Vorsitzender: S. Friedler, Münzstraße.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Josef Stiefel, Klara, geb. Bär, Weinhausmarkt 13, 41 Jahre alt.

An die Gemeindemitglieder.

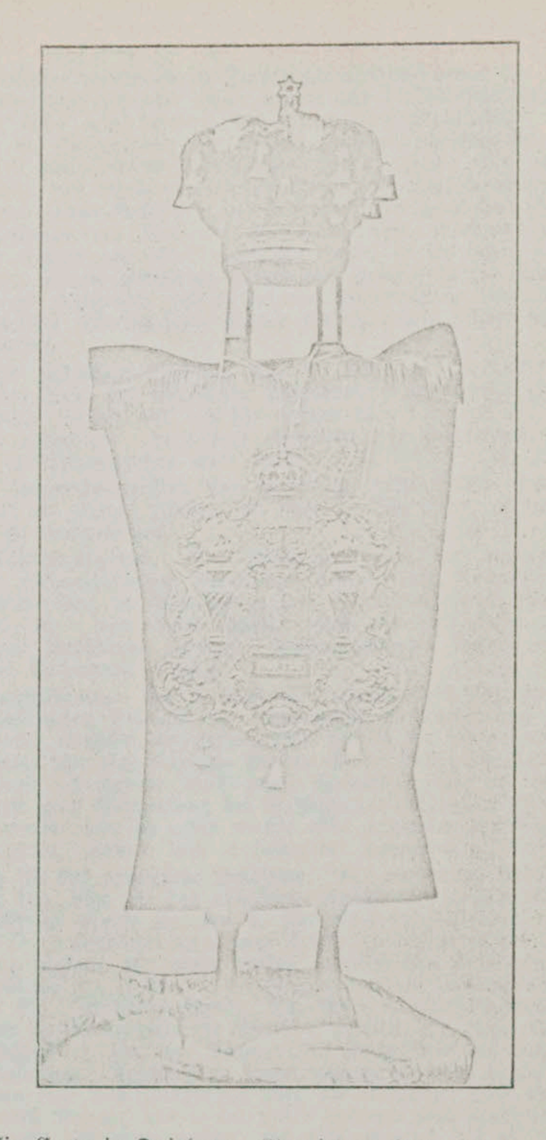
Wir geben hierdurch bekannt, daß von jetzt ab das Gemeindeblatt regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats erscheinen wird. Beiträge für die Nummer bitten wir drei Tage vor Redaktionsschluß an die Expedition nach Kassel, Hohentorstraße 9, zu senden.

Verlag und Expedition des Gemeindeblattes.

Repräsentantenversammlung vom 22. Oktober 1929. Anwesend unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Epstein die Herren Cohnen, Löwin, Plaut, Moses Strauß und Weißfeld; vom Vorstand die Herren Levy und R.-A. Simon, dazu auf Einladung die Herren Rabbiner Dr. Neumark und Verleger Sally Kaufmann aus Kassel. Es fehlten die Herren Brückner und — entschuldigt —

Meyer und Tillinger. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende Dr. Epstein eine Erklärung ab: Gerade von einer längeren Auslandsreise zurückgekehrt, habe er von Vorgängen gehört, die in der Gemeinde Erregung verursacht hätten. In diesem Jahre hätten in Händen von Juden befindliche Kaufhäuser mit der alten hier herrschenden Tradition gebrochen, am Rosch Haschanah und Jom Hakippurim ihre Räume zu schließen. Damit sei der Ehre und dem Ansehen des jüdischen Namens ein schwerer Schlag versetzt worden. Es sei fraglich, ob es gelingen würde, im nächsten Jahre diese Verirrung rückgängig zu machen. Der Schaden sei um so größer gewesen, als die nichtjüdische Oeffentlichkeit notwendigerweise durch den Reklameteil der Zeitungen ein beschämendes Bild mangelnder jüdischer Solidarität vorgesetzt bekommen habe. Der Redner glaubte, er hätte diese Vorgänge verhindern können, wenn er von ihnen gewußt hätte und hier gewesen wäre. — Rabbiner Dr. Neumark berichtete über Verhandlungen mit der Stadt über den neuen Waldfriedhof. An der Südecke des Friedhofs erhält die jüdische Gemeinde eine völlig mit einem Zaun abgegrenzte große Parzelle. Die Stadt behält sich Wiederbelegung nach fünfzig Jahren vor, dergestalt, daß oberhalb eines Sarges noch ein anderer Sarg Platz findet. Wiewohl diese Regelung dem jüdischen Religionsgesetz nicht widerspricht, beschloß die Repräsentanz, zu versuchen, diese Bedingung zu beseitigen. Die Gemeinde verlangt von der Stadt den Bau einer besonderen Leichenhalle auf dem jüdischen Friedhof, da die christliche Leichenhalle für jüdische Beerdigungen nicht in Frage kommt. Die Stadt hat abgelehnt. Es wurde beschlossen, trotzdem noch einmal vorstellig zu werden. Zu diesem Zweck wurde die Friedhofskommission durch Zuziehung der Herren Max Levy und (zum Zwecke der Rechtsberatung) R.-A. Simon vermehrt. — Der Vorstand teilte mit, daß seit dem 1. Januar 1929 folgende Personen aus der Gemeinde ausgetreten sind: 1. Ludwig Stern, Mülheimer Straße, 2. Otto Panzer, Realschulstraße, 3. Philipp Heimann, Grünstraße 7, 4. Witwe Gerhard Wedlich, Schönhauser Straße, 5. Frau Gertrud Krusenbaum, Gerokstraße 12, 6. Joseph Heimann, Grünstraße 7. Herr Strauß forderte in ausführlichen Darlegungen Verhandlungen mit den Nachbargemeinden Ruhrort, Hamborn und Mülheim sowie mit dem Provinzialverband rheinischer Synagogengemeinden, damit Nachbargemeinden nicht, um Gebühren zu verdienen, Ausgetretenen der Wohnsitzgemeinden ihre Kultuseinrichtungen zur Verfügung stellten und damit den zuständigen Gemeinden in den Rücken fielen. Solche Fahnenflüchtige begünstigenden Zustände müßten zum Chaos führen. Ein Beitritt zu einer anderen Gemeinde sei ja gesetzlich unzulässig und werde von den Ausgetretenen auch nicht begehrt. Ausgetretene hätten auch kein Recht auf Begräbnis. Darauf müsse die Stadt besonders hingewiesen werden. Die Repräsentanz beschloß den Anregungen des Herrn Strauß gemäß. — Herr Sally Kaufmann, Kassel, berichtete über die Entwicklung des ein Jahr lang bestehenden Gemeindeblattes. Er habe Beweise genug dafür, daß das Gemeindeblatt großem Interesse begegne und eine Lücke im Gemeindeleben ausfülle. Das Blatt werde künftig genau am 1. und 15. jeden Monats erscheinen. — Dr. Epstein fragte an, ob die im März des Jahres von der Repräsentanz verabschiedeten Satzungen noch nicht der Regierung eingereicht seien. Der Vorstand verneinte diese Frage mit der Begründung, daß die Mehrheit des Vorstandes das Frauenwahlrecht für den Vorstand nicht genehmigen wolle. Dr. Epstein forderte dringend Erledigung der Beschlüsse unter Hinweis darauf, daß der Minister erklärt habe, das Frauenwahlrecht in allen Gemeinden nunmehr genehmigen zu wollen. (Wie wir hören, stimmt jetzt der Vorstand in seiner Mehrheit dem Frauenwahlrecht zu und wird die Satzungen sogleich der Regierung vorlegen.) — Dr. Epstein verlangte Unterstützung der Jugendkommission, mindestens die vor Jahresfrist von Herrn Lauter als dem Vorsitzenden des Vorstandes bestimmt zugesagten Mieträume. Der Vorstand erwiderte, die Pläne scheiterten an dem überaus schleppenden Eingang der Steuern. Die Herren Dr. Epstein und Cohen blieben dabei, daß es sich um eine äußerst dringliche Angelegenheit handele, deren Erledigung möglich sei. — Herr Löwin erhob Beschwerde darüber, daß der Vorstand die beschlossene Subventionierung der Wanderherberge des Ostjudenverbandes nicht ausgeführt habe. Der Vorstand verlas Gutachten der Zentralwohlfahrtsstelle Berlin und der Durchwandererstelle in Bochum, die die hiesige Herberge nicht für zweckmäßig hielten. Darauf wurde mit Stimmengleichheit die Haltung des Vorstandes gutgeheißen. — Es folgte eine geheime Sitzung.

Eine neue Thorarolle. Am Feste Schemini Azereth, dem letzten Sabbat, wurde eine von den Kindern des unlängst verstorbenen Herrn Emanuel Haas der Gemeinde geschenkte Thorarolle feierlich eingeweiht. Die Schenker erfüllten mit der Gabe einen letzten Wunsch ihres Vaters. Die in der Sukkoh vor der Synagoge aufgestellte Thorarolle wurde von den Vorstehern und Repräsentanten der Gemeinde in das Gotteshaus gebracht, von Blumen streuenden Kindern geleitet. Herr Rabbiner Dr. Neumark dankte den Spendern für die köstliche wertvolle Gabe, mehr noch aber für die Gesinnung, die ihr zugrunde liege. Wir geben die neue Thorarolle hier im Bilde wieder. Die Spender haben sie mit vollem Schmuck ausgestattet, mit Mantel, Krone, Schild und Jad. Die Rolle war umwunden mit derselben Mappah, die Emanuel Haas vor fast neunzig Jahren beim ersten Betreten des heimatlichen Beth hakneßeth als Matanah mitgebracht hatte.



Ein Eruw in Duisburg. Eine seltene Feier hat am letzten Sabbat vor Rosch Haschanah beim Nachmittagsgottesdienst in der Synagoge Charlottenstraße stattgefunden. Die Einweihung eines Eruw. Eruw heißt Vereinigung und bezeichnet im talmudischen Schrifttum insbesondere die Zusammenfassung getrennter Teile eines Gebietes zu einem Gesamtgebiet, innerhalb dessen das Tragen am Sabbat als erlaubt gilt. Gewiß ist es nicht mehr in allen jüdischen Kreisen bekannt, daß zu den altjüdischen Sabbatvorschriften auch die gehört, daß man aus einem Privatgebiet in öffentliches Gebiet nichts hinaustragen soll, als was man als Kleidung an sich trägt. Darin lag eine wirksame Ablösung vom Alltag, und in eigenartiger Freiheit und Unbeschwertheit ging man einher. Aber am stärksten machte sich wohl die Nebenwirkung bemerkbar, daß mit diesem Trageverbot von selbst auch der Bewegungsfreiheit am Sabbat Grenzen gezogen waren. Denn gerade dadurch wurde der traulich ruheatmende Sabbatbezirk des Hauses und der Gemeinde geschaffen. Freilich, oft genug war solche sabbatliche Grenzumfriedung mit mancher Einschrankung und Unbequemlichkeit erkauft. Und schon der Talmud suchte durch manche Begriffserweiterung des Privatgebietes dem Verkehr wieder größere Freiheit zu schaffen. Wie das einzelne Familienhaus, wurde auch ein ganzes Gehöft als Einheit zum Tragen freigegeben, und auch viele Gehöfte konnten zur Einheit zusammengefaßt werden, wenn sie in gewisser Form auch äußerlich umgrenzt waren. Und so fehlte denn kaum in einer mittelalterlichen Gemeinde, wenn nicht die Ghettomauern selbst schon die Einheit bildeten, der Eruw, der mit Draht oder dergleichen den ganzen Wohnbezirk als einheitliches Sabbatgebiet umschloß. Für Duisburg war eine besondere Maßnahme in dieser Hinsicht nicht nötig. Der ostjüdische Dajan, Herr Bereisch, hatte festgestellt, daß hier der Rhein, die Häfen und die Bahndamme eine vollkommene Umschließung darstellen, so daß zu den örtlichen Voraussetzungen nur noch feierlich bekundet werden mußte, daß die Juden dieses Bezirkes sich als solche sabbatlich umhegte Einheit fühlen wollen. Und dieser Wille kam in der Einweihungsfeier der Eruw zum Ausdruck. Der Dajan erklärte den Besuchern der Synagoge, zu denen auch Vorstand und Rabbiner der Gemeinde geladen waren, den Sinn und die Bedingungen des Eruw und mahnte in eindringlichen Worten innerhalb des nun zur Einheit zusammengeschlossenen Gebietes auch wirklich den Geist des Friedens und der Einigkeit zu betätigen, Verträglichkeit und Versöhnlichkeit als Auswirkung der nun gefestigten Sabbatstimmung auch im Alltagsleben walten zu lassen. Herr Rabbiner Dr. Neumark brachte das Interesse der Gesamtgemeinde an dieser religiösen Feier zum

Ausdruck, denn auch Bräuchen, die vielen fremd geworden sind, kann und soll Verständnis und Achtung entgegengebracht werden, wenn sie bei denen, die sie aufrechthalten, wahrhaft religiöse Vertiefung bewirken. Als äußeres Symbol der neugebildeten Gemeinschaft ist nach überliefertem Brauch eine große Mazzoh in der Synagoge Charlottenstraße angebracht worden, die das ganze Jahr dort hängen bleibt. Ihre symbolische Bedeutung als Unterpfand der Einigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zwischen allen Teilen unserer Gesamtgemeinde wurde in beiden Ansprachen betont. Herr Dajan Bereisch gab seiner Freude Ausdruck, daß nun auch den gesetzestreuen Mitgliedern der Gemeinde die Sabbatfeier wesentlich erleichtert sei. Und auch wir wollen ihnen oneg schabbat — echte Sabbatfreude — an dem neuen Eruw wünschen.

Jüdischer Frauenbund. Der jüdische Frauenbund veranstaltet Kurse über jüdische Geschichte, deren Leitung Herr Rabbiner Dr. Neumark übernommen hat. Der erste Vortrag fand am Dienstag, den 29. Oktober, statt. Herr Rabbiner Dr. Neumark sprach über „Dreieinhalb Jahrtausende jüdische Geschichte, ihre Einteilung und Darstellung". Dem Wunsche der Mehrheit der Hörerinnen entsprechend finden die Vorträge nachmittags statt. Am 7. November spricht pünktlich 8.30 Uhr im „Duisburger Hof" die Bundesvorsitzende, Frau Bettina Brenner, über „Aktuelle Bundesfragen".

Der jüdische Frauenbund veranstaltete einen Vortragsabend, an dem Frl. Professor Selma Meyer, Düsseldorf, über Probleme der Vererbung in ihrer Auswirkung auf die Nachkommenschaft referierte. Zahlreiche Zuhörer und Zuhörerinnen folgten den interessanten Ausführungen der Rednerin. Die Referentin hob hervor, daß bei einem Menschen, so groß auch der Einfluß der Erziehung und Umwelt sein mag, ausschlaggebend das Angeborene, das Erbgut sei. Dies müssen wir kennenlernen, wenn wir seine Auswirkung kennenlernen wollen. Daraus, daß die Juden sich wenig vermischt haben, sei die hochstehend geistige Kultur der Juden zu erklären, da die alte Kultur der Juden sich potenziert immer wieder auf die Nachkommen übertrage. Dem Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache, in der zahlreiche Anfragen an die Referentin gestellt wurden.

Der Israelitische Frauenverein hat beschlossen, in diesem Jahre wieder ein Kinderfest zu Chanukah zu veranstalten. Ein Abgesandter wird in diesen Tagen bei den Gemeindemitgliedern erscheinen, um Spenden zur Ausgestaltung dieses Kinderfreudenfestes zu sammeln. Gebet alle reichlich, damit die Kinder einen schönen Tag haben, der lange in ihr Leben hineinleuchten wird.

Der Israelitische Frauenverein hat seine regelmäßigen Nähnachmittage von Montag auf Dienstag verlegt. Sie begannen am Dienstag, den 29. Oktober, nachmittags 3.30 Uhr, im Gemeindezimmer, Junkernstraße 2.

Der Israelitische Frauenverein bittet, ihm getragene, aber gut erhaltene Kleidungsstücke für jung und alt zur Verfügung zu stellen und an seine Adresse, Junkernstraße 2 (Gemeindehaus) zu überweisen.

Jüdische Schule. Die durch die Schuldeputation der Stadt Duisburg erfolgte Wahl des Herrn Kaiser zum Hauptlehrer der jüdischen Schule wurde nunmehr durch die Regierung in Düsseldorf bestätigt. Herr Stadtschulrat Elschenbroich überreichte als Vertreter der staatlichen Behörde Herrn Kaiser im Beisein des Kollegiums und Herrn Dr. Neumark als Schuldeputationsmitglied die Bestallungsurkunde. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die jüdische Schule unter der zielbewußten Leitung des Herrn Kaiser aus kleinen Anfängen sich zu einer beachtenswerten Stellung entwickelt habe. In der Ernennung zum Hauptlehrer sei die Anerkennung der Behörde für die geleistete Arbeit zu erblicken und sie möge weiter der Ansporn dazu sein, in Zusammenarbeit mit den ihm zur Seite gegebenen Lehrkräften weiter segensreich an dem Aufbau und Ausbau der Schule zu wirken. — Herr Kaiser dankte Herrn Stadtschulrat Elschenbroich für das persönliche Interesse, das dieser immer für die jüdische Schule bekundet habe und betonte, daß durch das Wohlwollen der Behörde die Entwicklung der Schule gefördert worden sei. — Herr Dr. Neumark beglückwünschte Herrn Kaiser und wies darauf hin, daß durch die jüdische Schule die Beziehungen der Nachbargemeinden Duisburg und Ruhrort fester geworden seien. Wenn anfangs ein Teil der Gemeinde noch ablehnend der jüdischen Schule gegenüber gestanden hätte, so sei heute dank der an der Schule geleisteten Arbeit das Verhältnis zur Schule ein anderes geworden, und es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß zukünftig alle jüdischen Kinder der jüdischen Schule zugeführt würden.

Bund jüdischer Schüler. Am 16. November veranstalten wir in der Aula des staatlichen Landfermanngymnasium einen Elternabend. Jeder, der sich für unsere Arbeit interessiert, ist herzlichst eingeladen. Besonders erwarten wir zahlreiches Erscheinen der Jugendlichen aller Kreise. E. N.

Die Jugendkommission der Gemeinde sucht einen kleinen Saal oder ein großes Zimmer zu mieten. Sie bittet, geeignete Räume ihr nachzuweisen.

Palästina-Kursus. Der Palästina-Kursus der nationaljüdischen Organisationen Duisburgs beginnt am Donnerstag, den 7. November, im Gemeindezimmer, Junkernstraße 2, pünktlich 8.30 Uhr. Herr Theo Epstein wird über die Lage und Geographie Palästinas sprechen. Neuanmeldungen können noch am ersten Kursabend erfolgen.

Erstaufführung. Am 2. November, abends 7.45 Uhr, findet in der städtischen Tonhalle die westdeutsche Erstaufführung des Oratoriums „Frohsinn und Schwermut" von G. Fr. Händel unter der Leitung von Kapellmeister Gustav Stern statt. Die Tenorpartie singt Oberkantor Wolf Leoni Mannheim, der in letzter Zeit durch seine Mitwirkung bei verschiedenen städtischen Musikveranstaltungen von sich reden machte. Wir empfehlen den Besuch des Konzertes. Karten sind zu haben bei Heymann u. Kirsten.

Liga für das arbeitende Palästina. Der vorläufige Arbeitsausschuß der „Liga für das arbeitende Palästina" in Rheinland und Westfalen beruft für den 3. November in Duisburg eine Konferenz sämtlicher an unserer Arbeit Interessierten ein. Die Konferenz beginnt mit einer großen sozialistischen Kundgebung am Vormittag um 11 Uhr, in der sprechen werden: Landtagsabgeordneter Dr. Hamburger-Berlin, Dr. Erich Mendelsohn-Berlin, Leiter der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, Dr. Josef Neuberger-Düsseldorf, über das Thema: Im Kampf um das sozialistische Palästina. Anschließend findet nachmittags mit denselben Referenten eine Arbeitskonferenz statt, die eingeleitet wird durch ein internes Referat, und in der unter anderem auch organisatorische Fragen besprochen werden. Es wird erwartet, daß die Zionisten aller Parteien, insbesondere aber der Linken in Rheinland und Westfalen, zu dieser Kundgebung und der anschließenden Konferenz erscheinen. Insbesondere ergeht der Ruf an die jüdischen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, an die KJV.er, an die JJWB.er, Mitglieder des Makkabi, kurz an die gesamte Jugend, die an der Arbeit der Liga für das arbeitende Palästina interessiert ist. Diese Kundgebung soll der Auftakt sein zu einer Belebung der zionistischen Arbeit in ganz Rheinland und Westfalen. Die zionistischen Organisationen werden gebeten, auf diesen Tag keine Veranstaltungen zu legen. Nähere Anfragen sind zu richten an: Edith Ledermann, Düsseldorf, Kronprinzenstr. 62 a. Die Kundgebung findet in der städtischen Tonhalle am Königsplatz statt und beginnt pünktlich um 11 Uhr.

Der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens veranstaltete eine gutbesuchte Mitgliederversammlung, die von Frau Aenne Seelig geleitet wurde. Herr Rabbiner Dr. Neuhaus (Mülheim) sprach über die „Heimatberechtigung der deutschen Juden". Die Ausführungen des Redners fanden das lebhafteste Interesse der Zuhörer. Eine Diskussion fand nicht statt.

Die Keren-Kajemeth-Sammelstelle Duisburg brachte für die Keren-Kajemeth-Aktion „Hilfe durch Aufbau" einen Betrag von 1200 Mark auf. An der Aktion beteiligten sich neben den Mitgliedern der nationaljüdischen Organisationen der Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina sowie der jüdische Jugendbund, der gemäß seinem Beschluß für einen Hain jüdischen Jugendvereine in Palästina sammelte.

Poale Zion. Am 15. Oktober sprach Herr Theodor Epstein über „Linker und allgemeiner Zionismus". Ausgehend von der Lage nach der Erweiterung der Jewish Agency verlangte er vom linken Flügel des Zionismus eine stärkere Betonung der allgemein-zionistischen Aufgaben, die bisher die zionistische Mitte allein habe erledigen müssen. Insbesondere sei großer Wert auf die Erweiterung der Propagandatätigkeit zu legen, womit verbunden sein müsse eine Darstellung des Zionismus auf der Grundlage sozialistischer Weltauffassung. Eine längere Diskussion schloß den Abend.

Der Jung-jüdische Wanderbund (JJWB) Gau Rheinland veranstaltet am 10. November, morgens 9 Uhr, in Duisburg, Gemeindehaus, Junkernstraße 2, sein erstes Seminar. Dieses Seminar soll der Fortbildung jüngerer Chawerim und der Jungführer dienen. Die Arbeitsgemeinschaften des Seminars sind: Probleme der palästinensischen Arbeiterbewegung (Referent: Ben Ascher, Rechoboth), und Entwicklung des Marxismus (Referent noch unbekannt). Am 1. Dezember wird der nächste Gautag des

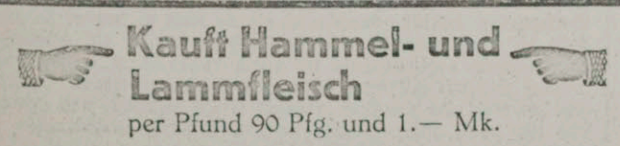
JJWB. stattfinden. Interessenten erfahren näheres über die Veranstaltungen und Arbeit des JJWB. durch die Gauleitung Rheinland, z. Hd. David Tanne, Mülheim (Ruhr), Postfach 292.

Jüdischer Jugendbund. An den letzten Heimabenden sprachen Marta Sommer über „Justiz und Gerechtigkeit" im Anschluß an Jakob Wassermanns Buch „Der Fall Maurizius", sowie Fritz Schwarzschild über „Gewalt und Gewaltlosigkeit" im Zusammenhang mit den letzthin erschienenen Kriegsbüchern, insbesonders Remarques „Im Westen nichts Neues". Beide Heimabende waren gut besucht. Nach den Vorträgen entspann sich eine rege Diskussion. Besonders der letzte Heimabend von Fritz Schwarzschild befriedigte die Mitglieder außerordentlich, da Herr Schwarzschild es verstand, jedes einzelne Mitglied zur Diskussion heranzuziehen.

Bar-Kochba-Treffen. Am Sonntag, den 10. November, findet in Duisburg ein Treffen sämtlicher Bar-Kochba-Vereine Westdeutschlands statt. Programm: Vormittags 11 Uhr im Gemeindezimmer, Junkernstraße 2: 1. Bericht der Bar-Kochba-Vereine Westdeutschlands, 2. Neuwahl der Bezirksleitung, 3. Festlegung der Termine für die Austragung der Westdeutschen Bar-Kochba-Meisterschaften. Nachmittags 2 Uhr: Auf dem Kartellsportplatz an der Ackerfähre Fußballwettspiel der 1. Jugendmannschaft Bar-Kochba Duisburg gegen 1. Jugendmannschaft Bar-Kochba Remscheid. 3.15 Uhr Fußballwettspiel der 1. Mannschaft des Bar-Kochba Duisburg gegen 1. Mannschaft des Bar-Kochba Köln. Nach den Spielen findet ein gemütliches Beisammensein statt. Der Bar-Kochba Köln hat freundlicherweise seine Kapelle zur Verfügung gestellt. Zu den Veranstaltungen werden alle Juden und Jüdinnen aus Duisburg und Umgegend eingeladen. — Der nächste Heimabend des hiesigen Bar-Kochba findet in erweitertem Rahmen im Gemeindezimmer Junkernstraße 2 am Donnerstag, den 14. November, abends 8.30 Uhr, statt über das Thema: „Deutsch-Jüdisches." Das einleitende Referat hat Herr Dr. Epstein übernommen. Die gesamte jüdische Jugend Duisburgs ist zu diesem Abend eingeladen.

Bericht der Sommerarbeit des Bar-Kochba Duisburg. Ein Rückblick auf die vergangenen drei Monate der Sommerarbeit zeigt uns, daß wir um ein gutes Stück vorangekommen sind. Die Leichtathletikabende waren immer sehr gut besucht. Eine Beteiligung von 50 bis 60 Mädels und Jungen gehörte nicht zur Seltenheit. Man beteiligte sich mit Lust und Liebe an den verschiedensten Sportarten wie Kurz- und Langstreckenläufen, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Außerdem trieben die Mädels unter fachmännischer Leitung Gymnastik und erfreuten sich des Spiels mit dem Völker- und Medizinball. Am Montag, den 2. September, fanden die Abschluß-Wettkämpfe im Stadion Duisburg statt, woran sich acht Vereine beteiligten. Hier hatten unsere Bar-Kochbaner Gelegenheit, zu zeigen, was sie in den Monaten des Trainings, welches jeden Dienstag von 7 bis 10 Uhr in der Turnhalle am Stapeltor stattfindet, gelernt hatten. Die Erfolge waren für uns sehr schön; in den meisten Konkurrenzen konnten wir erste, zweite und dritte Plätze belegen. Ergebnisse: Jugend unter 18 Jahren: 100 Mtr.: 1. Leo Attermann und Alfred Rosenberg je 12.5 Sek., 3. Viktor Prostak 12.7 Sek. Kugelstoßen: 1. Leo Attermann 10.20 Meter, 2. Alois Nußbaum 8.95 Mtr., 3. Viktor Prostak 8.85 Mtr. Diskus: 1. Leo Attermann 31,20 Mtr., 2. A. Langbaum 26.20 Meter, 3. Sally Eisner 25 Mtr. Weitsprung: 1. Leo Attermann 5.60 Mtr., 2. A. Langbaum 4.45 Mtr., 3. Alois Nußbaum 4.40 Mtr., 4. Viktor Prostak 4.20 Mtr. — Am Sonntag, den 15. September, fanden die leichtathletischen Meisterschaften des 8. Bezirks in Neukirchen statt, wozu wir eine stattliche Zahl junger Bar-Kochbaner entsandten. — Aus unserer Schwimmabteilung: Recht Erfreuliches wird uns aus unserer Schwimmabteilung berichtet. In den zwei Monaten ihres Bestehens hat sie Vorzügliches geleistet. Die Schwimmabteilung, bestehend aus sechzig jungen Menschen, hatte im Anfang zirka 30 Prozent Nichtschwimmer, wovon heute der größte Teil das Schwimmen erlernt hat. Die Anfänger sind weiter gefördert worden und zeigen schon recht schöne Leistungen. Wir hoffen, im Monat November soweit zu sein, daß wir einen Klubkampf gegen einen befreundeten Verein austragen können. Während das Freitraining der Leichtathletikabteilung jetzt durch das Hallentraining ersetzt werden muß, findet das Schwimmen weiter wie bisher jeden Mittwoch abend 8 Uhr im Stadtbad an der Heerstraße statt. Die Fußballabteilung meldet: Bar-Kochba Duisburg — Kickers Hochfeld 2:2 (0:2). Die Spiele um die Meisterschaft des 8. Bezirks haben begonnen und brachten uns schon am ersten Spielsonntag einen schönen Erfolg. Ein 2:2 gegen die äußerst spielstarke Mannschaft ist ein Ergebnis, das jeden aufhören ließ. Allen Vorberichten zum Trotz (man rechnete mit unserer sicheren Niederlage) haben wir uns tapfer geschlagen und ein verdientes Unentschieden errungen. Die Gäste, in der ersten Halbzeit leicht überlegen, gingen mit zwei Toren Vorsprung in Führung und hielten dieses Ergebnis bis zur Pause. Nach Wechsel und einer kleinen Umstellung in der Verteidigung zog der Bar-Kochba-Sturm mächtig los und konnte in kurzen Abständen die zwei Tore aufholen. Während die Hintermannschaft bis auf den Torwart ein schwaches Spiel zeigte, spielte der Sturm in einer nie gesehenen Form und glänzte durch schöne Ballbehandlung und gutes Zusammenspiel. Das Ergebnis war dem Können beider Parteien gerecht. — Unsere Fußballer spielen um die Bezirksmeisterschaft am: 6. 10. gegen Vorwärts Duisburg, 13. 10. gegen Hochstraß, 20. 10. gegen T. u. Sp. Bergheim, 27. 10. gegen Ballspielverein Lintfort.

Justro.



Bericht über die Mädchen-Sportabteilung des Bar-Kochba

Mit Befriedigung kann der Bar-Kochba Duisburg auf die in der Mädchenabteilung geleistete Arbeit zurückblicken. Mit immer größerem Eifer beteiligen sich unsere Mädels an dem vorzüglichen Gymnastikkursus, der uns von Frl. Anni Sauer (einer geprüften Laban-Schülerin) erteilt wird. Durch Frl. Sauers systematische Schulungsarbeit sind schon nach einmonatigem Training überraschende Fortschritte zu verzeichnen. Ein Beweis der vollsten Zufriedenheit mit diesem Unterricht ist das regelmäßige Erscheinen unserer Mädels, die auch gleichzeitig durch rege Werbearbeit zu jedem Trainingsabend neue eifrige Freundinnen gewinnen. Besondere Freude machen uns unsere Jüngsten, die in ihrer niedlichen Art versuchen, den gestellten Anforderungen zu genügen.

Ebenso erfreuliche Ergebnisse können wir aus der Schwimmabteilung berichten, die trotz der vorgerückten Jahreszeit genau so zahlreich besucht wird, wie zu Anfang. Die Schwimmeister sind mit den zu verzeichnenden Fortschritten zufrieden, und hoffen bald unsere gesamten Mitglieder zu tüchtigen Schwimmerinnen ausgebildet zu haben. Ein Zeichen des großen Interesses für den Schwimmsport war das vollzählige Erscheinen unserer Mädels bei dem Werbefest des Arbeiter-Wassersportvereins. Angeregt durch diese hervorragenden Leistungen werden unsere Mädels mit verdoppelter Ausdauer an ihr Training gehen, um sich im nächsten Jahr auch an Schwimmfesten beteiligen zu können. Nicht nur die sportlichen Interessen verbinden unsere Mädels, sondern auch die Heimabende führen sie zu einer geistigen Aussprache zusammen und stärken dadurch das Gefühl der Verbundenheit innerhalb des Vereins und lassen ein starkes Kameradschaftsgefühl entstehen.

Mizzi Birnholz.

Trainingsabende für Mädchen:

Dienstag von 7 bis 9 Uhr Gymnastik, anschließend Geräteturnen, Turnhalle Stapeltor.

Mittwoch von 8 bis 10 Uhr: Schwimmen, Stadtbad Heerstr.

Trainingsabende für Jungen:

Dienstag von 7½ bis 9½ Uhr, Turnhalle Stapeltor.

Mittwoch von 8 bis 10 Uhr: Schwimmen, Stadtbad Heerstr.

Donnerstag, den 31. Oktober, findet unser Heimabend im Gemeindezimmer, Junkernstraße 2, statt.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Itus".

Bericht. Unsere außerordentliche Mitgliederversammlung vom 21. Oktober 1929 war gut besucht. Die bereits bekannten Satzungen wurden nochmals vorgelesen und von der Versammlung in der vorliegenden Fassung genehmigt. Es wurde beschlossen, dieselben baldmöglichst in Druck zu geben und jedem Mitgliede zuzustellen. Auf den § 1, der die Neutralität des Vereins kundtut, und auf den § 5, der die finanzielle Seite des Vereinslebens behandelt, wies der 1. Vorsitzende besonders hin. Die Eintragung des Vereins soll ebenfalls baldigst erfolgen. Um unseren Verein auf breitere Basis zu stellen, wurde ein Werbeausschuß ermittelt in den Herren Meyer, Loewenthal und Franken. Es folgten die Vorstands-Ergänzungswahlen mit den Ergebnissen: Hauptkassierer: Walter Hirsch; Fußballobmann: Rich. Klein; Zeugwart: Heinz Moser (für Leichtathletik und Turnen), Gustav Stern (für Fußball). Die Damenabteilung wird durch Frl. Ellen Kleinmann im Vorstand vertreten. Für die Leichtathletik wird Walter Hirsch sorgen, während das Amt des Turnobmanns mit dem des technischen Leiters in Albert Chaim vereinigt wurde. — Zur Diskussion über den Sportbetrieb skizzierte Chaim kurz einen Turnabend, der es versucht, allen Sportfreunden gerecht zu werden. Der Turnbetrieb ist dabei durch die Engagierung eines Fußballtrainers etwas zurückgetreten. Leider haben die Fußballer dieses Engagement nicht gelohnt. Hierbei rügte der technische Leiter Albert Chaim scharf die allzu laxe Auffassung der Sportidee gerade von seiten der Fußballer, die von sich glauben, daß sie kein Training nötig haben, daß die Spiele der Sonntage nur eine Art von Vergnügungen seien. Mehr Ernsthaftigkeit und Liebe zur Sache verlangte Chaim, damit auch nach außen hin Erfolge erzielt werden können. Zur Belebung des Turnabends wurden aus der Versammlung verschiedene Vorschläge gemacht, die Beachtung verdienen: Die Aufnahme des Geräteturnens für Damen und die Bildung einer Alten-Herrenriege. Der 1. Vorsitzende versprach diese Anregungen auszubauen und entließ gegen 11 Uhr die Versammlung.

ach.